

# Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 59.

Dienstag den 24. Juli

1860.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr. — halbjährlich 45 kr. — vierteljährlich 24 kr. — Einrückung & Gebühr: die dreimalige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge für willkommen.

## Ämtliche Anzeigen.

**Nagold.**  
**Fest für innere Mission.**  
Am nächsten Feiertag Jakobi den 25. Juli, Nachmittags 1/2 2 Uhr, wird in der hiesigen Kirche ein Fest für innere Mission, mit besonderer Rücksicht auf den Bezirksverein zur Versorgung verwahrloster Kinder, gehalten werden. Hierzu werden, wie sämtliche Böglinge, so auch alle Mitglieder dieses Vereins und alle Freunde der innern Mission herzlich eingeladen.  
Den 18. Juli 1860.

K. Dekanatsamt.  
Freiburger.

**Forstamt Wildberg.**  
Revier Stammheim.  
**Holzverkauf.**  
Am Donnerstag den 26. Juli d. J. aus dem Schlag Weiler, Arb. Gerberhölle:

4 Eichen von 12—32' Länge und 14 bis 18" mittl. Durchmesser,  
4 Kasten eichene Werkholzscheiter,  
11 1/4 " " Scheiter,  
6 3/4 " " Prügel,  
1/2 " tannene Scheiter und  
412 eichene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag unterhalb des Haselstaller Hofes.  
Wildberg, den 16. Juli 1860.  
K. Forstamt.  
Niethammer.

Forderungen an nachbenannte im Monat Juni d. J. gestorbene Personen sind in Bälde bei den betreffenden Theilungsbeholdern anzumelden und zu erweisen.  
Wildberg, den 18. Juli 1860.  
K. Amtsnotariat.

Und zwar:  
Von Güttingen:  
Alt Jakob Pfeifle, Mehger.  
Von Schönbrunn:  
Christian Weber, Tagelöhners Ehefrau.

**Enzthal,**  
Oberamts Nagold.  
**Schulhaus-Verschindlung.**  
**Afford.**

Es wird die Verschindlung des hiesigen Schulhauses und der Delantrieb dieses Schindelgefäfers  
Samstag den 28. d. Mts.,  
Nachmittags 1 Uhr,  
auf dem hiesigen Rathhause im Wege des öffentlichen Abstreichs veranordnet werden, wozu man die Affordliebhaber einladet.  
Schulgemeindesteuer.  
Landel.

## Nagold.

### Verkauf.

Am nächsten  
Samstag den 28. ds.,  
Vormittags 11 Uhr,  
verkauft die Stadtgemeinde ca. 300 Etr. alten Haber, wozu die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen sind.  
Stadtpflege.  
Luz.

**2) Dornstetten.**  
**Rinden-Verkauf.**  
Am Donnerstag den 26. d. Mts.,  
Vormittags 11 Uhr,  
werden aus dem hiesigen Gemeindevald auf dem Rathhause  
ca. 40 Kasten rothtannene Rinde gegen baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.  
Den 16. Juli 1860.  
Stadtschultheißenamt.

**2) Rothfelden,**  
Oberamts Nagold.  
**Geld-Antrag.**  
Bei der hiesigen Entschuldigungs-  
**110 fl.**  
gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.  
Entschuldigungs-  
Renz.

**2) Schietingen,**  
Oberamts Nagold.  
**Geld-Antrag.**  
Aus dem Schulfond liegen gegen gesetzliche Sicherheit  
**180 fl.**  
zum Ausleihen parat.  
Schulfondsverwalter Luz.

**Privat-Anzeigen.**  
**3) Walddorf,**  
Oberamts Nagold.  
**Zuchmacher-Gesuch.**  
Es werden so gleich einige gute Arbeiter auf 1/4 Winterbuckskin und 1/2 leicht glatt Frauentuch gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung, mit oder ohne Geschirr, zu engagiren gesucht. Anmeldungen wollen baldigst gemacht werden bei  
Carl Ofterdinger.

**Nagold.**  
**Empfehlung.**  
Bei dem Ausverkauf eines en gros Lagers kam ich in den Besitz einer bedeutenden Partie Messing- und Klein-Eisenwaaren, und empfehle deshalb zu herabgesetzten Preisen in größter Auswahl:  
Mörser, Leuchter, Bügeleisen, Kaffeemühlen, Schöpf- und Schaumlöffel, Ketten, Glocken, Ringe und Schnallen, Bier- und Ablashähnen, Schlösser und Händer in besonders reicher Auswahl, Wald-, Mühl-, Spann- und Schweissagen bester Qualität, englische und deutsche Seilen, worunter Armsseilen von raffiniertem Stahl à 24 kr. das Pfd., Sensen, Sichel, Schaufeln, Spaten, Handwerkzeuge und noch viele derartige Gegenstände.  
Gottlob Knodel.

**2) Walddorf,**  
Oberamts Nagold.  
**Weber-Gesuch.**

Es werden einige gute Arbeiter auf 1/4 Naturell gegen guten Lohn bei dauernder Arbeit, wozu Geschirr und Blatt gegeben werden, so gleich zu engagiren gesucht durch  
Carl Ofterdinger.

**3) Altenstaig.**  
Unterzeichneter macht aufmerksam auf das neu erschienene **Handbuch für die württembergischen Bürger**, in gemeinschaftlicher Darstellung der bestehenden Gesetze und Verordnungen, erscheint in 8—9 Lieferungen je zu 15 kr. Das ganze Werk wird dieses Jahr vollständig. Bestellungen darauf nimmt an und hat mehrere Lieferungen zur Einsicht im Hause vorrätzig  
Friedrich Großmann,  
Buchbinder.

**2) Nagold.**  
Da es noch manchem Tuch- und Zeugmacher nicht bekannt sein dürfte, daß ich mich schon Jahre lang mit den Gußstahlschiffen beschäftige und der größte Theil Tuchmacher von hier und Umgegend solche von mir besitzt, so erlaube ich mir dieses zur weiteren Empfehlung bekannt zu machen.  
Franz Barth,  
Schlossermeister.

**Nagold.**  
Ein noch gut erhaltener **Flaschner-Handwerkzeug** ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei  
Schlosser Barth.

**Nagold.**  
17 Stück **Milchschweine** hat zu verkaufen  
Schwanenwirth Günther's  
Wittwe.

**2) Herrenberg.**  
**Most feil.**  
Ich habe ca. 8 Eimer guten vorjährigen Most einer- und imweise abzugeben.  
Christian Gerlach,  
Schlossermeister.



## Tages-Neuigkeiten.

Von der Nagold, 14. Juli. Bei dem kürzlich stattgehabten Abbruch der Kirche zu Ebbausen fand man etwa 15 Fuß über dem Boden gegen 60 Stück verschiedene Gold- und Silbermünzen, die in das Mauerwerk absichtlich eingelegt waren. Die Münzen sind nur auf der einen Seite geprägt und zwar besteht das Gepräge theils aus einem Kreuze mit einer aufgehobenen Hand daneben, theils aus den Buchstaben B. H. Die Form ist nicht die völlig runde, es sind achteckige und crenellierte darunter. Der ganze Fund, übrigens ohne großen Metallwerth, weil die meisten Stücke fast so dünn waren, als das Baumlaub, ist dem K. Münzcabinet eingesendet worden. Welch' archäologischer Werth sie jedoch haben könnten, muß sich erst durch eine sachkundige Untersuchung herausstellen. Ein im Chor der Kirche aussehender Grabstein trägt die Jahreszahl 1378 und den Namen eines Edlen von Hornberg, der nach dem ausgegrabenen, noch sehr gut erhaltenen Seelett zu urtheilen, ein wahrer Riese gewesen sein muß. Merkwürdig ist es, daß die Kinder, die in der sonntäglichen Christenlehre auf diesen Grabstein zu stehen kamen, seither vielfach ohnmächtig wurden. (D. B.)

Herrenberg, 19. Juli. Das Gewitter, welches am 17. d. M. bei Tübingen so mancherlei Verheerungen anrichtete, hat auch im hiesigen Bezirk, auf der Markung Nebringen, vorzugsweise im Winterfeld und an den Obstbäumen nicht unbedeutenden Schaden verursacht. (S. M.)

Bei der Regierung von Oberbayern lief dieser Tage ein Paket mit 3000 fl. in Banknoten ein; ein Keniger hatte sie als Entschädigung für begangene Wälzdefraudationen seinem Reichswater zur Einsendung übergeben.

Hannover, 17. Juli. In diesem Augenblicke — 12 Uhr Nachts — stehen die großartigen Fabrikbauten der mechanischen Weberei zu Linden in hellen Flammen. Die ganze Bevölkerung der Stadt wagt aufgeregt in den Straßen. Morgen früh werden in Folge des Unglücks Tausende von Arbeitern ohne Arbeit und ohne Brod sein. (Wei. Z.)

Berlin, 19. Juli. Das Ereigniß des Tages ist die bevorstehende Zusammenkunft des östreichischen Kaisers Franz Joseph mit dem Prinzregenten von Preußen am nächsten Donnerstag den 26., und war in Teplitz. Der Kaiser hatte bereits mehrfach den Wunsch geäußert, sich gegen den Prinzen über mancherlei in Person auszusprechen, und dieß Anliegen hat er vor einigen Tagen in einem eigenhändigen Schreiben zu erkennen gegeben. Dem Prinzen wurde die Wahl des Ortes überlassen und demzufolge hat derselbe in entgegenkommender Weise Teplitz in Vorschlag gebracht. Man ist hier geneigt, die Zusammenkunft der beiden deutschen Souveräne als eine erfreuliche Thatsache anzusehen, denn die Möglichkeit ist vorhanden, daß sich das Wiener Cabinet dem preussischen in etwas nähert. (S. M.)

An alle Schulbehörden in Preußen sind ernsthafte Weisungen ergangen, die Jugend sofort zu Turnübungen anzuhalten. Diese Übungen seien nationale Pflicht; denn sie bilden wehrhafte Männer, welche der Staat nothwendig brauche.

Münster. Vor einigen Tagen kam dahier der Fall vor, daß ein Vater sein 4-jähriges Kind gegen Entschädigung von 40 Thalern an eine Kunstreiergesellschaft (die Hüttenmannsche) abtrat. Die Behörden sind aber gegen diesen abscheulichen Handel eingeschritten und haben ihn rückgängig gemacht.

Die Belgier wissen, daß sie von Napoleon in erster Reihe bedroht sind, sie wissen es jetzt auch aus dem Munde ihres sonst sehr zurückhaltenden Königs. Kaum aus England zurückgekehrt, reiste er in die Provinzen und gab sehr deutliche Erklärungen über die bedrohte Lage. Er rief den alten flandrischen, in vielen Kämpfen erprobten Selbstständigkeitsgeist an und dieser hat ihm begeistert geantwortet: wir wollen kämpfen und sterben für Belgiens Selbstständigkeit, alle innern Zwiste sollen vertagt sein. Die Vorgänge dort sind sehr wichtig, auch für uns Deutsche, denn Belgien ist unsere Vormauer.

Turin, 17. Juli. Man erzählt, Cavour habe dem Gen. Garibaldi angeboten, ihm einen Commissär nach seiner Wahl

zu schicken, Garibaldi soll erwidert haben, daß er gar keinen wolle. — Man redet von einem Mordversuch, der auf Garibaldi stattgefunden haben soll, kennt aber das Nähere nicht. Der Diktator sah sich veranlaßt, die zahlreiche Jugend, welche zu ihm strömt, zu „Jünglingsbataillonen“ auf der Basis der Nationalgarde zu formiren. Knaben unter 10 Jahren werden nicht zugelassen und mit 17 gehören sie zur Armee.

Da in Frankreich eine geringe Ernte in Aussicht steht, läßt Napoleon ungeheure Vorräthe von Getreide aufkaufen. Zwei Mannheimer Häuser haben allein 500,000 Scheffel Korn in Ungarn gekauft für seine Rechnung.

In Frankreich beginnt die Stimmung gegen die napoleonische Politik schwierig zu werden. Selbst in dem Parlamente, das man ganz zur stillschweigenden Maschine herabgedrückt glaubte, haben zwei Herren, Ollivier und J. Favre, eine kräftige Opposition erhoben. Spuren von tiefem Mißvergnügen zeigen sich durchs ganze Land, ja nicht bloß Mißvergnügen, sondern tiefes sittliches Unbehagen. Jetzt ist jener Satz wieder in Erinnerung zu bringen: „Wenn Frankreich sich unbehaglich fühlt, so hat die Regierung, um sich zu erhalten, kein anderes Mittel, als einen Eroberungskrieg gegen das Ausland“, mit andern Worten heißt das: als einen Krieg gegen Deutschland. — Wie der 2. Dezember Schulden macht. Der Krim- und der italienische Krieg haben 2,272,859,519 fr. gekostet; das jährliche Budget verlangt 613,919,598 fr. theils für Zinsen aus der Staatsschuld, theils für andere unproductive Ausgaben. Daneben sind noch extra 661,500,000 fr. Schulden gemacht worden. Das ist die Wirthschaft des 2. Decembers. (Schw. B.)

Frankreichs Krieg mit China ist ins Wasser gefallen. Das französische Schraubentransportschiff l'Esere ist unterwegs mit dem ganzen Artilleriepark der betreffenden französischen Truppen gesunken, nur die Mannschaft wurde gerettet.

Paris, 18. Juli. Dem Vernehmen nach schickt die Regierung 20,000 Mann Truppen nach Syrien. — 3000 Sicilianer unter Garibaldi haben sich mit Medicis Corps vereinigt und der neapolitanische General Bosco ist mit 4000 Mann und drei Kanonen von Messina nach der Richtung auf Barcelona ausgerückt. Ein Zusammenstoß zwischen Garibaldi und den Neapolitanern, sowie ein Angriff auf Messina gilt als unmittelbar bevorstehend. (Wei. Ztg.)

Paris, 19. Juli. Nach dem Moniteur hat der Sultan an den Kaiser einen Brief, vom 16. datirt, gerichtet, worin er seinen Schmerz über die Ergebnisse in Syrien ausdrückt, zugleich aber ausdrückt, daß er alle Kräfte aufbieten werde, die Ordnung herzustellen und die Schuldigen zu bestrafen.

Paris, 20. Juli. Der Moniteur schreibt: Angesichts der bedauerwürdigen Ereignisse in Syrien hält die kaiserliche Regierung es für Pflicht, ohne Verzug ihren schwerlichen Eindruck auch den andern Cabinetten mitzutheilen und sie aufzufordern, gemeinschaftliche Maßregeln dagegen zu ergreifen. (L. d. G. L.)

## Der Morse'sche Telegraph.

(Schluß.)

Schon hat der Telegraphist zu antworten angefangen, indem er fort und fort einen neben dem Schreibapparat befindlichen, auf eine Messingplatte befestigten kleinen Hebel, der fast wie eine Thürklinge ansieht, bald kürzer, bald länger niedergedrückt, wie ein Deggelspieler, der auf der gleichen Taste nach einander Sechzehntel und Viertel spielt. An dem hellen Klopfen, das dabei hörbar ist, merken wir, daß die zwei kleinen metallischen Hervorragungen oder Knöpfe, welche jedesmal auf einander stoßen, wenn der Schlüssel oder Taster — so heißt dieser Theil des telegraphischen Apparats — niedergedrückt wird, an der Stelle, wo sie sich berühren, nicht gefirnißt sind, wie die andern Theile des Tasters, sondern daß dort Metall mit Metall in Berührung kommt. Jene beiden Knöpfe sind nämlich die Endpunkte zweier Drähte, der soa. Schließungsdrähte, von denen der eine mit dem positiven, und der andere mit dem negativen Pol einer galvanischen Batterie in Verbindung steht. Sobald daher diese beiden Endpunkte einander

bis zur Berührung genähert werden, ist die galvanische Kette geschlossen und die Elektrizität fängt im Moment an, den zwischen beiden korrespondirenden Stationen ausgespannten Schließungsdrath, und wäre er hunderte und tausende von Meilen lang, seiner ganzen Länge nach zu durchströmen. Durch den Taster hat also der Telegraphist den galvanischen Strom ganz in seiner Macht: er kann ihn fließen lassen oder unterbrechen, ihn kurz oder lang dauern lassen, ganz wie es ihm beliebt, oder vielmehr, wie es die zu gebenden telegraphischen Zeichen verlangen.

Aber — wie, meine verehrten Leser unterbrechen mich nicht! — Da sehe ich wohl, daß sie so etwas wie Autoritätsglauben an sich haben und so freundlich sind, mich auch damit zu beehren. Das führt mich fast in Versuchung. Doch nein, ich will auch ferner bei der Wahrheit bleiben, d. h. bei der Wahrheit, die ich von Physikern von Profession gelernt habe, für die ich jedoch nicht in allen Stücken garantiren kann, weil auch ihnen gar manches mit unterläuft, was sie selbst nicht gewiß wissen. Nun aber zur Sache: wo ist denn der zweite Draht, der den galvanischen Strom von der Station, mit der wir korrespondiren, wieder zurückführt und ohne welche der Schließungsbogen der Kette unvollständig ist? Nun, ohne das ich von meinen verehrten Lesern gefragt worden bin, will ich ihnen sagen, daß der zweite Draht gar nicht vorhanden ist, sondern daß ganz einfach der Anfang und das Ende desselben, jener auf der einen, dieser auf der andern Station, in den Boden geführt sind und dort mit großen Kupferplatten, den sogenannten Erdplatten, endigen, die von feuchtem, oder überhaupt gut leitendem Grund umgeben sind. Diese Anordnung, welche wir dem im Telegraphenwesen sehr verdienten Prof. Steinheil in München verdanken, und welche, weil sie die Kosten der Drahtleitungen auf die Hälfte reduziert, die Anlegung von Telegraphenverbindungen sehr wesentlich erleichtert, findet im Folgenden ihre Erklärung. Die elektromotorische Kraft, welche in galvanischen Elementen und Ketten die Scheidung der entgegengesetzten Elektrizitäten bewirkt, ist immer thätig und schiebt nach der einen Seite positive und nach der andern negative Elektrizität, so oft die in den Elektromotoren, d. h. in den sich berührenden Metallen und Flüssigkeiten vorhandene freie Elektrizität die Spannung nicht erreicht, bis zu welcher sie selbst im Stande ist, ihre Wiedervereinigung zu hindern. Wird z. B. die Kette geschlossen, so fließt die positive Elektrizität vom positiven Pol der Kette aus in der Richtung nach dem negativen Pol unaufhörlich ab und verbindet sich mit der vom negativen Pol herkommenden negativen Elektrizität. Die elektrische Spannung auf den Elektromotoren ist daher stets gleich Null, und die Folge davon ist, daß die elektromotorische Kraft fortwährend neue Mengen von Elektrizität, welche sich im natürlichen oder verbundenen Zustande befinden, trennt und zur unverfügbaren Quelle der beiden entgegengesetzten elektrischen Ströme wird. (Man bemerke übrigens, daß man der Einfachheit halber gewöhnlich nur von einem einzigen Strom spricht und unter diesem den positiven versteht, der bei Zinkkupferketten vom Kupfer ausgeht.) Die Spannung der Elektrizität auf den Elektromotoren wird aber auch dann auf Null reduziert, wenn die beiden Pole der Kette, wie dies durch die Erdplatten geschieht, mit dem Erdboden in gut leitende Verbindung gesetzt werden, indem der elektrische Strom durch Einmünden in das ungeheure Reservoir des Erdkörpers einen eben so freien und plötzlichen Abfluß gewinnt, als wenn er durch vollständige Ausgleichung der entgegengesetzten Elektrizitäten im Schließungsdrath selbst einen steten Kreislauf machen würde.

Bis hierher mögen mir meine verehrten Leser vielleicht gerne und mit Aufmerksamkeit gefolgt sein und sich sogar verwundert haben, wie einfach die ganze Sache ist: eine galvanische Batterie; zwei Schließungsdräthe die sich in gewisser Art im Erdboden vereinigen und von denen der eine zwischen zwei Telegraphenstationen ausgespannt ist, während der andere, der von der Batterie geraden Weges in den Erdboden führt, im Taster eine Unterbrechung hat und erst beim Niederdrücken des Tasters gleichsam zusammengelöthet wird; endlich ein Elektromagnet, der jedesmal, wenn der Strom des Tasters geschlossen

wird, einen Hebel anzieht, der in einen an seiner Spitze vorüberlaufenden Streifen Papier Punkte und Striche eindrückt.

Nun aber, nach diesem kleinen Ruhepunkt, gilt es, den guten Willen meiner geehrten Leser noch auf eine kleine Probe zu stellen. Aber ich hoffe, sie werden sich dieselbe gerne gefallen lassen, wenn ich ihnen mittheile, daß das, was ich ihnen noch sagen will, jene denkenden Köpfe, welchen wir den Telegraphen verdanken, und welche nicht ruhten, bis jede Schwierigkeit überwunden war, mehr als zehnjährige Proben gekostet hat. Und sie werden mir um so bereitwilliger weiter folgen, wenn ich ihnen jetzt gestehe, daß keiner der heutigen Telegraphen so einfach eingerichtet ist, wie ich bis daher zum leichteren Verständnis angenommen habe, und daß sie ohne die Kenntniß des Folgenden aus der Einrichtung unserer Telegraphen nicht klug werden könnten.

Wenn ein elektrischer Strom einen Draht durchzieht, so erleidet er eine Schwächung, welche theils von dem Widerstand, welcher sich im Draht selbst der Fortpflanzung der Elektrizität entgegenstellt, theils von dem Elektrizitätsverlust nach außen, in Folge unvollkommener Isolirung des Drahts, herrührt. Jener, der Leitungswiderstand, ist um so beträchtlicher, aus einem je schlechteren Leiter der Draht besteht, je länger dieser selbst, und je kleiner der Querschnitt desselben ist. Die Ableitung der Elektrizität nach außen ist wegen der Feuchtigkeit der Luft und des Erdbodens weder bei oberirdischen Leitungen, wo die Drähte — Kupferdrähte oder galvanisirete, d. h. verzinkte Eisendrähte — durch Isirkörper aus Glas, Porzellan oder Steingut, noch bei den unterirdischen Drähten, welche durch eine Hülle aus Guttapercha vor der Berührung mit andern guten Leitern geschützt sind, ganz zu vermeiden. Daher kommt es denn, daß die Stromstärke namentlich bei feuchter Witterung schon auf mäßige Entfernungen so bedeutend abnimmt, daß der Elektromagnet, wenn er auch den Schreibhebel noch zu bewegen vermag, doch nicht im Stande ist, durch denselben deutliche Eindrücke im Papier hervorzubringen.

Der Amerikaner Morse, der Erfinder des oben beschriebenen Schreibapparats, hat diese Schwierigkeit auf eine äußerst sänreiche Weise besiegt. Den Strom, welcher von der korrespondirenden Station herkommt, führt er nicht durch den Elektromagneten des Schreibapparats selbst, sondern durch einen zweiten Elektromagneten, welcher, wenn der Strom auch sehr schwach ist, den einen Arm eines außerordentlich leicht beweglichen kleinen Winkelhebels anzieht und dadurch das Ende des andern Hebelarms mit einer in ganz geringer Entfernung davon befindlichen Schraubenspiße in metallische Berührung bringt. Diese Schraubenspiße und jener Winkelhebel bilden die Enden der Schließungsdräthe einer besonderen Batterie, welche nur die Aufgabe hat, den Schreibapparat in Bewegung zu setzen, zu welchem Zweck der eine der beiden Schließungsdräthe um den Elektromagnet des Schreibapparats gewunden ist. Berührt der Winkelhebel jene Schraubenspiße, so ist diese Batterie geschlossen. Jede Telegraphenstation hat hiernach zwei Batterien, eine Haupt- oder Linienbatterie, welche die korrespondirenden Stationen in Verbindung setzt, und eine Lokalbatterie, welche nur zum Dienst des Schreibapparats bestimmt ist; der Taster schließt und öffnet die Linienbatterie, der Winkelhebel dagegen die Lokalbatterie. Dieser letztere Schließungsapparat heißt das Relais (Vorspann), weil durch denselben die Lokalbatterie eingeschaltet wird, welche diejenige Arbeit vollführt, zu welcher der geschwächte Hauptstrom nicht mehr ausreicht. Der Ver gang beim Telegraphiren ist nun folgender: der Telegraphist schließt durch Niederdrücken des Tasters seine Linienbatterie, und der von hier ausgehende galvanische Strom belebt auf der Station, wohin er durch die große Drahtleitung geführt wird, den Elektromagneten des dortigen Relais; dadurch wird die Lokalbatterie auf der angeredeten Station geschlossen, und der Strom dieser Batterie, der nur den kurzen Weg durch die Drahtwindungen des Elektromagneten am Schreibapparat zu durchlaufen hat, macht, daß der Schreibhebel frisch und kräftig vom Magneten angezogen wird, so daß er eine deutlich unterscheidbare Schrift zu geben im Stande ist.

*folgt*